

# Auto am Spiëß

Erhobener Zeigefinger war gesterr: Experten für Verkehrssicherheit stellen Projekt „WAM“ vor

VON CLAUDIA MASTHOFF

**RINTELEN.** Das Problem besteht, seit es den modernen Straßenverkehr gibt. Junge Leute sind durch Unerfahrenheit und erhöhte Risikobereitschaft statistisch gesehen in mehr Unfälle verwickelt als andere Altersgruppen. Und genauso lange, wie das Problem bekannt ist, gibt es Versuche, dieser Tendenz entgegenzuwirken. „Ich habe schon an einigen Beerdigungen von verunglückten Schülern teilnehmen müssen“, bedauerte Herbert Habendicht, Leiter der Berufsbildenden Schulen (BBS) Rinteln, der zu Gast in der Aula des Gymnasiums Ernestinum war. „Deshalb bin ich sehr froh, wenn, wie hier mit dem Projekt ‚WAM‘ nach neuen Möglichkeiten gesucht wird, unsere Jugendlichen zu mehr Vorsicht im Straßenverkehr zu bewegen.“

„WAM“ steht für „Wait a minute“ und wurde vom ADAC Niedersachsen/Sachsen-Anhalt entwickelt. Schon am Namen lässt sich ablesen: Die Verkehrsexperten versuchen, das verstaubte Image, das dem Begriff „Verkehrserziehung“ anhaftet, abzuschütteln. „Der erhobene Zeigefinger als pädagogische Maßnahme erreicht in der Altersstufe von 16 bis 24 Jahren, die wir ansprechen wollen, gar nichts“, erklärte Bernward Franzky, ADAC-Vorstandsmitglied, in seiner Eröffnungsrede. „Stattdessen setzen wir darauf, die jungen Leute eigene Erfahrungen machen zu lassen, an die sie sich dann, da liegt unsere grobe Hoffnung, in Gefahrensituationen erinnern.“

Die Schüler des 11. Jahrgangs am Ernestinum erlebten eine Premiere. Sie waren die Ersten, die von der eindrucksvollen Bandbreite unterschiedlichster Erlebnisstationen, die im Rahmen des WAM-Projektes entwickelt worden sind, profitieren konnten. Beim aufgebauten Parcours wurde nicht gekleckert, sondern geklotzt. Richtig Ehrgeiz entwickelten die Jugendlichen am Motorradsimulator. Gar nicht so einfach, die Strecke durch den am Monitor gezeigten dichten Stadtverkehr fehlerlos zu fahren. Neben den Übungen mit „Rauschbrillen“ am Stand der BKK 24 gab es auch Spektakuläres. So hatte der ADAC ein „Auto am Spiëß“ aufgebaut. Mit dem ließ sich ein Überschlag simulieren. Zum Glück behutsamer als im



Ewald Neumann (vorn) und Marius Spooh stehen Kopf: „Ach, so fühlt sich das an, wenn das Auto sich überschlagen hat.“

FOTOS: CM



Berufsfeuerwehrmann Karl-Heinz Pink-Pank erzählt den Schülern, wie es zum Unfall mit diesem demolierten Wagen kam.



Fahren und zugleich am Smartphone rechnen? „Echt stressig“, befand Paula aus dem 11. Jahrgang am Gymnasium Ernestinum.

wirklichen Unfälleben wurden die Schüler dort im Fahrzeug erst in Seitenlage gebracht und schließlich so auf den Kopf gestellt, dass sie buchstäblich in den Seilen (Gurten) hingen. Ein eindrucksvolles Erlebnis.

Handy beim Fahren erwünscht, hieß es beim Kettcar-Parcours. Kommentar der Schüler: „Das ist ja echt stressig, gleichzeitig zu fahren und ins Smartphone zu tippen.“

Hier wurden zum Glück nur Plastikhütchen umgenietet. Im Autofahrerleben könnte das auch mal ein Baum oder ein Passant sein.

Was bei so einer Veranstaltung, die zu mehr Vorsicht ermahnen will, natürlich auf keinen Fall fehlen darf, sind eini- ge drastische Beispiele, am besten von Menschen vorgebracht, die tagtäglich mit den

Folgen von Leichtsinn im Verkehr zu tun haben. Karl-Heinz Pinkpank, Berufsfeuerwehrmann und ADAC-Aktiver, erwartete die Schüler an einem Autowrack.

„Nur 90 Euro. Hat noch ein Jahr TÜV und AU. Mit etwas handwerklichem Geschick leicht wieder flott zu machen!“ Der Unfallwagen war von hinten und vorne zusammenge-

**Bernward Franzky vom ADAC-Vorstand (li.) und Landrat Jörg Farr unterzeichnen einen Kooperationsvertrag für das Projekt WAM.**



schoben. Metallteile ragten ins Innere. Ein Rad war abgefallen. „Der stand am Stauende. Von hinten kam der Wagen eines Ehepaars. Andere Verkehrsteilnehmer konnten noch beobachten, dass die Beifahrerin dem Fahrer ein Handy vor die Nase hielt. Er sollte sich Fotos angucken. So rauschte er in den Stau.“ Das Ehepaar sei heute tot, der Fahrer des

gezeigten Unfallwagens aber zum Glück auf dem Weg der Besserung. „Beim Auswerten der Handydaten ließ sich feststellen, dass tatsächlich als Letztes Fotos hochgeladen worden waren.“

Starke Argumente, plastische Beispiele, eigenes Erleben, darauf setzen die Entwickler des WAM-Projekts. Und immer mal wieder an diesen Vormittag erinnert werden, das sei auch wichtig. Deshalb gehören zur Arbeitsmappe ein Schlüsselanhänger und ein Aufkleber. Den ersten an den Fahrzeugschlüssel gehängt, den zweiten auf den fahrbaren Untersatz geklebt, könnten diese Hilfsmittel vielleicht eines Tages für das kurze Innehalten sorgen, das man braucht, um sich gegen gefährliches und für sichereres Verhalten zu entscheiden.